Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 25 (1935)

Heft: 42

Artikel: Die Stadt-Mutter

Autor: Hagenbach, Arnold

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-648084

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hätte das Heiraten verbieten müssen. Heute steht bei der alten Kirche in Egerkingen am Bahnhof ein wohnliches, sonniges Haus. Es hat nur einen Fehler: es ist noch nicht bezahlt. Aber die Gemeinde durfte bauen im Vertrauen auf die glaubensbrüderliche Hilfe aus der ganzen Schweiz.

Wir möchten nur von Herzen wünschen, daß die Hoffnungen der Oensinger und Egerkinger am diesjährigen Reformationssonntag nicht allzuherb enttäuscht werden. -pp-

Die Stadt-Mutter.

Von Arnold Hagenbach.

Jede bedeutende amerikanische Stadt hat ihre „City-Mother" — gewissermaßen ein Schutzengel für die Jugend und für die Frauen. Ich glaube nicht, daß man diese Einrichtung in andern Ländern kennt, wenigstens ist mir davon nichts bekannt. Und doch ist es eine sehr segensreiche Einrichtung; mit dem großartigen Organisationstalent, das den Amerikanern in solchen Dingen eigen ist, haben sie das Departement der Stadt-Mutter — so wird es offiziell genannt — bis in alle Einzelheiten ausgebaut. Ohne „Stadt-Mutter" vermöchten die meisten größeren Städte heute nicht mehr auskommen.

Zum Departement der Stadt-Mutter gehört ein großer Stab von speziell ausgebildeten Assistentinnen; Jugend- und Schulpolizei, Detektive und freiwillige Helfer haben alle ihre besonderen Aufgaben zu bewältigen. Ferner wird die Verwaltung von Erziehungsinstituten für schwer erziehbare Kinder durch die Stadt-Mutter besorgt.

Eine Legion von herumlungernden oder unfolgsamen Kindern untersteht ihrer Beaufsichtigung. Oft kommt es vor, daß Kinder in ihrem unbezähmbaren Drang nach Leben und Freiheit oder nach Abenteuern ihr Elternhaus mit amerikanischer Hast voreilig verlassen; sie treiben sich dann in einer entfernten Stadt herum. Kein Land hat so viele halbwüchsige, halbvagabundierende oder bloß abenteuerlustige Buben und Mädchen, wie Amerika. Dieser Jugend-Legion, die mit Feuereifer schon frühzeitig auf eigenen Füßen stehen will, steht sehr oft die Stadt-Mutter einer City bei, die sich als Schutzengel um ihr geistiges und vorwiegend moralisches Wohlergehen bemüht. Besonders seit die Krisis im wirtschaftlichen Leben des Landes bedrohliche Formen angenommen hat, haben sich unzählige Kinder — meist 10- bis 16jährige — von ihrem Elternhause entfernt, um ihren Angehörigen nicht zur Last zu fallen. So betrachten es die Kinder wenigstens. Meist entspringt das Verlangen nach Fortziehen von der häuslichen Armut, die in so viele Bungalows sich eingeschlichen hat, kleine Einfamilienhäuser, in denen die Bewohner vorher nicht reich waren, aber auch nicht arm, weil der Hausvater jeden Samstag seinen Zahltag nach Hause bringen konnte. Die herumziehenden Kinder gehören zu derjenigen Jugend des Landes, die den Einzug der wirtschaftlichen Depression noch nicht zu erfassen vermag, die daher wandern will, um sich irgendwo ihr vermeintliches Glück zu suchen. Immer ist das amerikanische Leben unter dem Einfluß eines Wahlspruches gestanden. Früher hieß es „Gehe nach dem Westen!", als dieses Gebiet noch nicht erobert war. Hatten arbeitsame Männer ihr Hab und Gut verloren und den Anschluß an eine Beschäftigung verpaßt, dann zog es sie immer auf den Schienenstrang des Landes. Mit der Zeit wollten sie überhaupt nicht mehr arbeiten, dann wurden sie zur Kategorie der „Hobos" gezählt. Ihre innere Unruhe besiegten sie im ständigen Wandern. Sie wurden Fahrgäste der Güterzüge. Die Jugend zog es ebenfalls hinaus auf die Wanderschaft, wo sie ihre innere Unruhe, ihr Verlangen nach Leben und Freiheit auf langen, oft sinnlosen Wanderungen zu betäuben versucht. Früher oder später gelangen diese Jugendlichen in eine Stadt, wo sich ihrer jemand annehmen muß. Sie sind keine Kunden der Polizei, denn diese vermöchte sie schon gar nicht so zu behandeln, wie sie ihrem Alter entsprechend schonungsvoll behandelt werden müssen.

Zu dieser großen Zahl von Jugendlichen, die natürlich von ihren besorgten Eltern mit allen Mitteln gesucht werden, kommen noch die Unfolgsamen, die ebenfalls der Stadt-Mutter unterstellt werden. Vermögen die Eltern keine Autorität mehr über ihre Kinder auszuüben, dann greift die Stadt-Mutter ein. Meist stammen diese Kinder aus zerrütteten Familienverhältnissen, wie sie durch Scheidung usw. verursacht werden. Die meisten Staaten haben Gesetze, die es den Eltern verbieten, ihre hoffnungsvollen Sprößlinge gelegentlich übers Knie zu nehmen, die Kinder werden weder in den Schulen, noch zu Hause jemals geschlagen. Ihre Selbständigkeit entwickelt sich manchmal zu einer Anmaßung, die in europäischen Verhältnissen ganz unbegreiflich wäre; außerdem hat die materialistische Einstellung zum Leben meist viel zu früh auf die Kinder übergegriffen. Der so veranlagten Jugend brachte die Prohibition ein weites Betätigungsfeld, wodurch sie natürlich seelisch litt. In Schulkindern wurden gewöhnlich keine Schleichhändler vermutet, viele von ihnen, wie auch Studenten, befaßten sich mit diesem ungesetzlichen Handel.

Jugendlichen, die sich Verfehlungen zuschulden kommen ließen, muß sich die Stadt-Mutter annehmen. Ihr ganzes Leben — auch wenn sie wiederum nach dem Elternhause zurückkehren konnten — wird von der Stadt-Mutter überwacht. Diese Jugendlichen unterstehen einer Meldepflicht, die sie genau einzuhalten haben. Genau gleich ergeht es auch unfolgsamen Kindern. Melden die Eltern, daß sie mit dem Betragen von ihrem Sohn oder von ihrer Tochter nicht zufrieden seien, dann verfallen auch diese der Meldepflicht bei der Stadt-Mutter. Mußten sie von der Stadt-Mutter auch nur ein einziges Mal zurechtgewiesen werden, haben sie sich nachher an bestimmten Tagen und zur genau angegebenen Zeit persönlich zu melden. Eine genaue und oft recht scharfe Kontrolle wird dadurch über sie ausgeübt.

Hat eine junge Frau ein Kind und einen Ehemann, der nicht richtig für sie sorgt, so tritt auch hier die Stadt-Mutter in Tätigkeit. Ihre Anordnungen sind so gut wie ein Gesetz, und ein liederlicher Mann faßt den Entschluß, entweder die Anordnungen der Stadt-Mutter genau zu befolgen, oder er wird eines schönen Tages von einem ihrer Detektive abgeholt, zu einer kleinen Spazierfahrt in die Berge mitgenommen, wo man ihm einen schönen, freundlichen Berg zeigt, einen Hammer in die Hände drückt und ihn für das County (Bezirk) im Verein mit andern Brüdern seiner Sorte Steine klopfen „läßt".

Dem Himmel sei es aber geklagt, wenn sich Jugendliche in den ungesetzlichen, aber — wie während der Prohibition — blühenden Handel von narkotischen Mitteln und Rauschgiften verlieren. Ein ungeheures Elend wartet ihrer dort, das sich kaum beschreiben läßt, ist doch die ganze Geschichte von der Kriminalwelt — die „Unterwelt" nennt man sie drüben — organisiert. Oft gelingt es der Stadt-Mutter, ihre Schutzbefohlenen aus den Klauen dieses lebendigen Todes zu entreißen — freilich, manchmal muß sie den Kampf mit tränenden Augen als hoffnungslos aufgeben. Trotzdem führen alle Stadt-Mütter einen ungemein energischen Kampf mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln weiter, um andere vor Fehltritten zu bewahren, für die kein Gold der Welt einen auch nur annähernden Gegenwert eines allfälligen klingenden Gewinnes zu bieten vermöchte.

So breiten sich die Flügel eines großen und ungemein guten Schutzengels über Kinder, Jugendliche und junge Frauen, die alle mit dem Problem des Lebens ungleiche, oft schwache und aussichtslose Kämpfe führen.